

SONNTAGMORGEN-ANDACHT BEI DER WIECHERT-TAGUNG

Ansprache am 24. August 1997 in Mülheim/Ruhr

Jürgen Fangmeier

Johannes 4,21-24:

Jesus spricht zu ihr (sc. der Samariterin am Jakobsbrunnen): Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr wißt nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden. Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Zweierlei bewegt mich heute morgen speziell: Die verlesene biblische Szene spielt beim Jakobsbrunnen in Sichern (Nablus). Dort habe ich vor wenigen Monaten, nach langen Jahren, in denen dieses Gebiet nicht bereist werden konnte, wieder mit einer Gruppe weilen und diese Geschichte bedenken können. Und: Der heutige Tag ist der (47.) Todestag Ernst Wiecherts.

In den verlesenen Versen findet sich der Satz Jesu, dessen Überlieferung mancher gerade dem Johannesevangelium nicht zutraute: "Das Heil kommt von den Juden." Mir ist Ernst Wiechert ein Zeuge für die Wahrheit und Wichtigkeit dieses Wortes. Und darin liegt ein Gütesiegel für diesen Dichter.

Einige Beobachter wollen Wiechert in Sachen Bibel allerdings lediglich sprachliche Reminiszenzen an das Alte Testament zugestehen - und ihn damit weit von echtem Christentum entfernen. Wer ihn so sieht, möchte wohl selber das Heil nicht von den Juden haben. Aber es verhält sich gar nicht so, als sei unser Dichter einseitig durch das Alte Testament bestimmt. Er ist in Wirklichkeit ebenso neu- wie alttestamentlich geprägt: von der Gestalt Jesu Christi so, daß Freunde fanden, er ahme ihn nach! Wiechert hat sich selber in seinem Werk gern "Johannes" genannt - nicht "David"! Denken wir auch an Novellen wie *"Der Hauptmann von Kapernaum"* oder an Stellen des Werkes, wo Abendmahl, Vaterunser, Seligpreisungen den Platz einnehmen, den der Dichter anderorts den Zehn Geboten oder Sprüchen Salomonis einräumt.

Der Desch-Verlag hat 1957 unter dem Titel *"Am Himmel strahlt ein Stern"* ein Weihnachtbuch (!) von Ernst Wiechert herausgegeben, mit immerhin 260 Seiten! Und während Wiecherts *"Spiel vom deutschen Bettelmann"* (1932) den Namen Hiob in Anspruch nahm, ist es in seinem Stück *"Okay oder Die Unsterblichen"* (1945) Lazarus (SW 10).

Aber eben auch das Alte Testament wird, hugenottischer Tradition entsprechend, nicht verleugnet, sondern lebendig erinnert; denn "das Heil kommt von den Juden"! In *"Wälder und Menschen"* ist uns in diesen Tagen auch die Gestalt eines jüdischen Händlers begegnet: ein anderes Bild, als es bei uns meistens von Juden gezeichnet worden ist. Ich nenne jetzt noch zwei weitere Beispiele aus Wiecherts Werk:

1. den Juden Jakob in der *"Missa sine nomine"*:

Sein Volk (sc. des Juden Jakob) als Ganzes hat soviel überstanden in zweitausend Jahren, daß es in das Blut der Nachgeborenen übergegangen ist. Einmal sind die Sichelwagen über sie dahingegangen, die Kreuzigungen, der Flammentod. Sie sind gewandert und haben gesungen. Nun sind die Raupketten der Tanks über sie hingegangen, die Folterungen, die feurigen Öfen. Und sie wandern wieder und singen wieder. Sie singen und handeln, und manchmal denken sie an das gelobte Land. Einmal saßen sie an den Ufern Babylons, als die Assyrer über ihnen waren, und nun sitzen sie in den

Lagern der Sieger und warten, was die Sieger beschließen werden. Sie haben die große Furchtlosigkeit gelernt und die große Geduld. Niemand auf dieser Erde hat größere Geduld als sie.

Manche sind müde, und manche sind böse, und manche sind so von Haß erfüllt, wie ihre Peiniger es waren. Aber es sind nicht viele, und Jakob gehört nicht zu ihnen. Die Natur hat ihn ohne Haß geschaffen, und er ist so fromm geblieben, daß der Haß keinen Platz in seiner Kammer hat. Ja, er ist noch frommer geworden, als er es in der Heimat gewesen ist.

"Gott der Gerechte wandert wieder", sagt er zu Amadeus und faltet die Hände um seine schmalen Knie. "Er wandert und sucht eine Stätte, wo er kann ausruhen. Er sieht in die Gesichter der Menschen und geht vorüber. Das Gesicht von dem Herrn Grafen ist noch keine Stätte, wo er kann ausruhen. Das Gesicht von dem Herrn Grafen ist noch besetzt, von den Toten und von sich selbst. Man muß legen zur Seite, was man hat von sich selbst, damit Gott der Gerechte hat eine Stätte zum Ausruhen."

"Und Sie selbst, Jakob?" fragt Amadeus nach einer Weile.

"Ich habe gelegt zur Seite alles, Herr Graf", antwortet Jakob und blickt mit seinen traurigen Augen über das Moor. "Ich habe gelegt zur Seite Vater und Mutter und habe gelegt zur Seite ein junges Weib und zwei Kinder, die man hat verbrannt in den Öfen von Feuer. Ich habe gemacht Platz in meinem Gesicht, und wenn Gott der Gerechte will einkehren, so kann er einkehren oder nicht einkehren, so wie er will."

"Und wie haben Sie das gemacht, Jakob?"

"Ich habe gemacht nichts, Herr Graf. Ich habe gedacht an das junge Weib und die beiden Kinder im Feuerofen und habe gedacht, daß sie haben gesungen. Und wie sollte ich

jammern oder schreien, wenn sie haben gesungen? Meine Not war klein, Herr Graf, und auch die Not vom Herrn Grafen war klein. Solange andere Not ist auf der Welt, ist unsere Not klein, Herr Graf."

"Ich habe sie gesehen", sagte Amadeus nach einer Weile vor sich hin. "Ihre Not war nicht klein, Jakob."

" Wie heißt klein, wie heißt groß, Herr Graf? Man soll nicht blicken auf sich selbst mit einem Vergrößerungsglas, Herr Graf. Man soll blicken auf sich selbst wie mit einem Glas der Soldaten, das man hält verkehrt in der Hand. Daß man sich sieht so klein wie dort hinter dem Moor. Daß man sich sieht, wie Gott der Gerechte uns sieht: so klein, so klein, Herr Graf." Und er nahm ein trockenes Gras vom Boden, zerpfückte es mit den Fingernägeln, legte das kleinste Stück auf seine Hand und blies es wie ein Staubkorn in die Luft.

"Der Herr Graf soll nicht denken so viel an sich", sagte Jakob und steht auf. "Und nicht, daß er tragen muß die Toten auf seinen Schultern. Da ist Gott der Gerechte, der die Toten trägt, und er hat nicht aufgefordert den Herrn Grafen oder mich, ihm zu helfen." (SW 6, 69-71)

Ich habe Ernst Wiechert deshalb so überproportional selber zu Wort kommen lassen, weil er hier ein ausgezeichnete Kommentator und Verlebendiger des Jesus-Wortes ist, daß "das Heil von den Juden kommt". Und als einmal ein befreundeter Arzt sich an mich wandte mit der Schreckensnachricht, seine Mutter sei ermordet worden, da habe ich ihn mit nichts anderem zu trösten versucht als mit Worten dieses Juden Jakob aus Wiecherts Roman.

2. Ein durchgehendes Thema des großen jüdischen Buches ist "Recht und Gerechtigkeit". Auch damit kommt das Heil von den Juden. Recht und Gerechtigkeit aber sind bei Ernst Wiechert in besonderer Weise thematisiert in *"Der weiße Büffel oder Von der großen Gerechtigkeit"*, derjenigen Novelle, der wir uns in diesen Tagen auch gewidmet haben. Ich markiere noch einmal zwei Grund-Sätze dieser Novelle:

(1) Der Mensch soll zur Liebe von Recht und Gerechtigkeit gelangen.

(2) Der Weg dahin führt über die Überwindung seiner selbst.

Ich erinnere für das alttestamentliche Ringen um Recht und Gerechtigkeit an die Geschichte von Nabots Weinberg (I. Könige 21) - auch Interessen des Königs dürfen das Recht des kleinen Mannes nicht beugen! - und an die gesamte Botschaft des Propheten Amos. Daß der Weg zur Liebe von Recht und Gerechtigkeit über die Überwindung unserer selbst führt, ist wiederum eher ein neutestamentlicher Gedanke, der bei Ernst Wiechert eine wichtige Rolle spielt. (Sonst hätte "Der weiße Büffel" kürzer werden können!) Aber das Ziel ist Recht und Gerechtigkeit! Noch einmal: Der Weg zum Sieg führt im "*Weißten Büffel*" durch Todesbereitschaft und Sterben, sehr neutestamentlich. Aber dieser Sieg ist ein solcher für Recht und Gerechtigkeit. Damit hält der Dichter das Erbe des Alten Bundes hoch, hier wie anderwärts, entsprechend Jesu Wort "Das Heil kommt von den Juden". Dieses Wort schließt freilich auch für Jesus nicht aus, daß Juden durch einen Samariter in Frage gestellt werden. Ebenso kann ein Kirchenmann von unserem Dichter, kann aber auch einmal Ernst Wiechert seinerseits durch irgendeinen einfachen Menschen in Frage gestellt werden.

Anbetung "im Geist und in der Wahrheit" (V. 24): Wir haben hier eine typisch johanneische Wendung, wie "die Gnade und Wahrheit", "der Weg und die Wahrheit". Ausgesagt soll sein, daß der Geist die Wahrheit ist: der Gottesgeist, den wir am reinsten und kräftigsten bei Jesus am Werk sehen - ein Geist, der weder durch Kirchlichkeit noch durch kirchenkritische Haltung garantiert wird.

Bitten wir Gott, daß ER uns Seines Geistes Kinder sein und so "in der Wahrheit sein" läßt!

Auch Ernst Wiechert war daran gelegen, bei seiner dichterischen Mission!

Auch in unserer Beschäftigung mit dem Werk des Dichters möchten wir Kinder des Gottesgeistes sein dürfen.